

Wohnpsychologie

1. Einführung	3
2. Der Zoo-Komplex	6
3. Der Lärm-Stress	12
4. Monotonie-Schäden	17
4.1 Vielfalt und Harmonie der Formen	19
4.2 Vielfalt und Harmonie der Farben	24
4.3 Vielfalt durch Lichteinwirkung	27
4.4 Vielfalt der Strukturen	30
4.5 Vielfalt der Gerüche	33
5. Heimat-Gefühl	37
6. Umweltpsychologie	43
7. Schlussgedanken	44
Fragen	45
Literatur	47

Julius Fast legt in seinem Buch “Körpersprache” [4] dar, dass introvertierte Menschen mehr Pufferzone brauchen als extravertierte, Europäer mehr als Asiaten, Deutsche mehr als Briten usw. Julius Fast unterscheidet die **intime Distanz, die persönliche, die gesellschaftliche** und die **öffentliche Distanz**. Diese Erkenntnisse sind inzwischen allgemein anerkannt.

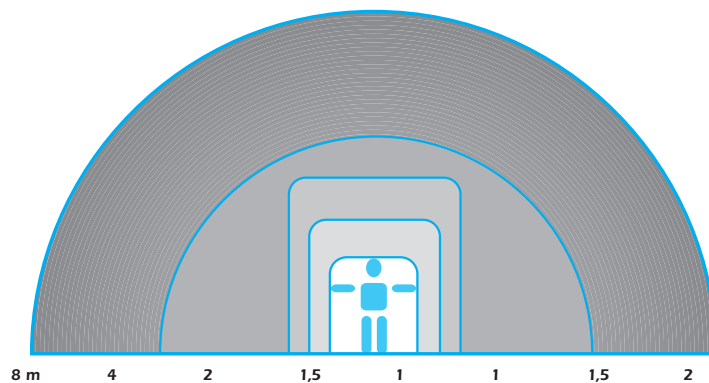


Abb. 2
Die vier
verschiedenen
Distanzen [4]

- intime Distanz 0,0 bis 1,0 m
- persönliche Distanz 1,0 bis 1,5 m
- gesellschaftliche Distanz 1,5 bis 2,0 m
- öffentliche Distanz 4,0 bis 8,0 m

Was es bedeutet, wenn beispielsweise die “intime Distanz” verletzt wird, ist allen aus Erfahrungen im Fahrstuhl oder in einem überfüllten öffentlichen Verkehrsmittel bekannt.

Es gibt immer wieder Menschen, die “ohne Motiv” gewalttätig werden und dann behaupten, man hätte sie provoziert. Man testete das Distanzbedürfnis dieser Leute und war erstaunt, dass es bis viermal so groß war wie normal. Man kann daraus schlussfolgern, dass Streit und Tätlichkeiten innerhalb und außerhalb der Familie in manchen Fällen aus **Mangel an Privatsphäre** ausgelöst werden.

Zum Wochenende findet gewöhnlich eine **Massenflucht** aus den Ballungsräumen statt. Auch unter der Woche, besonders am Abend und nachts, fliehen viele Menschen aus den Wohnungen, anscheinend grundlos. Eines der Motive ist sicher ein unbestimmtes Beengungsgefühl, ähnlich wie **Platzangst**. Es heißt dann: “Mir fällt die Decke auf den Kopf”.

Wenn das Leben in einer engen Wohnung oder in einer beengenden Siedlung unvermeidbar ist, so ist ein nicht zu unterschätzender Positivfaktor ein **freier Blick aus dem Fenster**, wenigstens aus einem Fenster. Für Kinder ist der freie Blick ein entscheidender Vorteil für das gesunde seelische Gedeihen. Der Blick auf Wolken, Sonne, Bäume und Blumen anstatt auf Häuserwände lässt in einem Kind ein anderes, ein positiveres, lebensbejahenderes und naturverbundeneres Weltbild entstehen.

R. S. Ulrich konnte 1984 in einer experimentellen Studie zeigen, dass der Blick aus dem Fenster eines Krankenzimmers unterschiedliche Effekte auf den Heilungsprozess erzeugte. So führte ein Blick auf eine parkähnliche Landschaft im Gegensatz zum Blick auf eine Mauer eines gegenüberliegenden Hauses zu einer schnelleren Gesundung der Patienten bzw. zu einer kürzeren Aufenthaltsdauer nach der Operation. Zudem benötigten die Patienten mit dem Parkblick weniger Medikamente (Schmerzmittel) und wurden vom Pflegepersonal als umgänglicher und freundlicher geschildert.

Quelle [13]

Abb. 3
Krankenzimmer-
Ausblick auf eine
parkähnliche
Landschaft
oder
auf die Mauer
eines gegenüber-
liegenden Hauses

Quelle: [13]



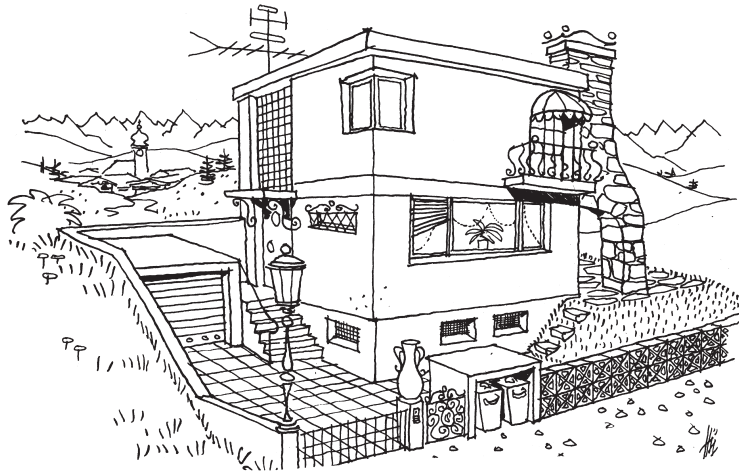
diese Bedürfnisse
werden auch gestört
z.B. durch unzuver-
lässige Beheizbarkeit
oder durch fremdbe-
stimmte Beheizung
(zentrale Steuerung,
Klima- und Lüftungs-
anlagen)

Räume sollen auch die **Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz und Geborgenheit** befriedigen. Innerhalb der eigenen Wände ist i.d.R. keine Bedrohung zu erwarten. Je größer die Räumlichkeiten, desto mehr **Schutzraum** zur individuellen Entfaltung ist vorhanden. Wird ein Raum jedoch zu groß, verliert der Mensch die Kontrolle darüber, er empfindet die Räumlichkeiten als ungemütlich, fühlt sich "verloren". Längerfristig können Nervosität, Schreckhaftigkeit und psychosomatische Krankheiten die Folge sein. So gibt es Familien, deren aus repräsentativen Gründen

vorgeschrieben, so dass vielfach ein fades, einförmiges Straßenbild entstand bzw. entsteht.

Andererseits führt völlige Gestaltungsfreiheit i.d.R. zu einem Chaos, in dem sich keiner mehr wohl fühlt. Dies vor allem heute, wo sich oft jeder selbst der Nächste ist, Prestige vielen näher ist als Bescheidenheit und tausende Materialien aus aller Welt zur Verfügung stehen. Unterschiedliche Dachformen und -höhen, beliebige Firstrichtungen, Farben, Proportionen und Materialien erinnern oft mehr an die Ausstellung eines internationalen Baumarktes.

Abb. 8
Völlige Gestaltungsfreiheit kann auch zu rücksichtslosem Chaos führen



Es kommt also auf das richtige Verhältnis ordnender und verschiedenartiger Elemente an. Dabei sollte das Einzelne dem Ganzen, also z.B. das Einfamilienhaus der Siedlung im Maßstab, der Formensprache und der Materialwahl (möglichst regional verfügbar) untergeordnet werden, was deshalb noch lange nicht zu Monotonie oder zum Fehlen individueller Ausdruckskraft führt, sondern **die verschiedenen Einzelteile in einem harmonischen Ganzen zusammenhält = Übersummenwirkung.**

vgl. folgende Abb. ...
und Abb. 13

Schauen wir uns alte Städte und Dörfer an, so finden wir ganz häufig gleiche Dachrichtung, Traufhöhe, Dachneigung, Dachdeckung, Fensterproportionen, -größen und -einteilungen, Materialien usw. Und dennoch

Fächer. Zudem wird vielfach versucht, möglichst viel Zeit in der freien Natur zu verbringen, denn die Natur bietet allen Sinnen, also auch dem Tastsinn unbeschränkte Möglichkeiten. Mittlerweile gibt es sogar raumlose Kindergärten, d.h. der Vormittag wird bei jedem Wetter im Freien verbracht.

..... Adressen und Tipps:
Momo-Stiftung für Kinder, Umwelt und Gesundheit,
 78315 Radolfzell,
www.momo-stiftung.de



Abb. 11
Spielen mit allen Sinnen

Wie in der freien Natur, sollten auch in unserem Wohn- und Arbeitsumfeld die Dinge **plastisch durchgestaltet** werden und **interessante Oberflächenstrukturen** aufweisen, der Tastsinn also durch runde, wellige, eckige und kantige, regel- oder unregelmäßige, glatte, rauhe, rutschige, harte oder weiche Oberflächen angeregt werden. Welche Möglichkeiten gibt es hierzu:

- **Fußböden** z.B. aus offenporig behandeltem Holz (unbehandelt, geölt oder gewachst), Teppiche mit relativ grober Oberflächenstruktur z.B. aus Kokos oder Sisal, weiche Schafwollteppiche, Reisstroh-Matten, kantiges oder bruchrauhes Natursteinpflaster. Auch die plastische Gestaltung der Böden kommt infrage, wie es Friedensreich Hundertwasser [9] in seinen Bauten zumindest in einigen Bereichen häufig ausführen lässt.
- **Innenwände** aus Holz, Ziegel, mehr oder weniger rauhem Putz (reizvoll sind hier vor allem Unregelmäßigkeiten in der Oberfläche oder bewusst plastisch geformte Strukturen), Raufaser- oder Textiltapeten, Strohmatte usw.

..... **Wiener Künstler**
 1928 - 2000
 vgl. Abb. 11
 und Abb. 13

“Der gerade Boden ist eine Erfindung der Architekten. Er ist maschinengerecht und nicht menschengerecht.

Die Menschen haben nicht nur Augen, um sich an Schönerem zu erfreuen, und Ohren, um Schöneres zu hören, und Nasen, um Schöneres zu riechen.

Der Mensch hat auch einen Tastsinn für Hände und Füße.

Wenn der moderne Mensch gezwungen wird, auf asphaltierten, betonierten, geraden Flächen zu gehen, so wie sie in den Designerbüros mit dem Lineal gedankenlos konzipiert werden, entfremdet von seiner seit Menschengedenken natürlichen Erdbeziehung und Erdberührung, so stumpft ein entscheidender Bestandteil des Menschen ab, mit katastrophalen Folgeerscheinungen für die Psyche, das seelische Gleichgewicht, das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen.

Der Mensch verlernt zu erleben und wird seelisch krank.

Ein belebter, unebener Fußboden bedeutet eine Wiedergewinnung der Menschenwürde, die dem Menschen im nivellierenden Städtebau entzogen wurde.

Der unebene Wandelgang wird zur Symphonie, zur Melodie für die Füße.

Er bringt den ganzen Menschen in Schwung.

Architektur soll den Menschen erheben und nicht erniedrigen.

Man wird gerne auf dem unebenen Boden auf- und abgehen, um sich zu erholen und um das menschliche Gleichgewicht wiederfinden zu können.”

Friedensreich Hundertwasser, 1991 [9]

4.5 Vielfalt der Gerüche

vgl. Lehrheft
“Biol. Baustofflehre ...”
Kap. 3.7

Der **Geruchssinn** des Menschen ist häufig nur noch schwach ausgebildet, manchmal ganz degeneriert. Ursachen sind besonders:

starkes Rauchen, Alkohol, Ausdünstungen aus Möbeln, Teppichen, Textilien, Medikamentenschädigung (z.B. bestimmte Nasensprays), Umgang mit stark riechenden oder ätzenden Chemikalien im Beruf, häufige Erkältungen verursacht z.B. durch ungesundes Raumklima, zu wenig Umgang mit Gerüchen usw.

Im **Tierreich** dient der Geruch zur Witterung der Feinde, zum Auffinden geeigneter Nahrung, zur Warnung vor Gefahr, zur Wahrnehmung des Artgeruchs der Familie, zum Heimfinden...